

# Der Missionär.

Süßes Herz  
meines Jesu,  
mache, daß ich dich  
immer mehr liebe.



Unsere liebe  
Frau vom  
heiligsten Herzen,  
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 12.

Donn., 24. Juni 1883.

III. Jahrg.



Der Rosenkranz der allerseligsten Jungfrau.

VI. Des Rosenkranzes Ehrenpreis.

(Fortsetzung.)

Gebe Gott, daß das herrliche Laienbrevier des hl. Rosenkranzes bei unsern Lesern nicht in Vergessenheit komme! Wir sollen ja Maria nicht bloß im Winter, sondern auch im Sommer, nicht bloß im Mai, sondern auch im ganzen Jahre, durch dieses ihr so angenehme und uns so heilsame Gebet verehren. Wenn aber drückende Arbeitslast den ganzen Rosenkranz nicht erlaubt, so werden wir doch wenigstens ein einziges Geßlein auf ihren Altar als liebe Opfergabe legen. Wer Maria keinen vollen Kranz täglich reichen kann, der sammle ihr doch wenigstens einige Blumen auf dem Rosenbeete des Herzens, glühend in Liebe, duftend in Andacht.

Mögen uns dazu auf's neue antreiben die Worte der hl. Kirche im Offizium, — dem priesterlichen Pflichtgebet, — welche am Feste

Des hl. Rosenkranzes in den hl. Lesungen vorkommen: „Laßt uns mit der gerührtesten Dankbarkeit die allerjeligste Jungfrau und Gottesmutter Maria verehren, damit sie, welche durch das hl. Rosenkranzgebet angerufen, so oft schon Sieg über irdische Feinde verließ, uns auch die Gnade erwirke, die höllischen Feinde siegreich zu überwinden.“

### Wo fehlt's?

Warum bieten so manche katholische Länder, Gegenden oder Ortschaften einen so namenlos traurigen Anblick des religiösen Lebens dar? Warum hat jenes Laster, dessen bloßer Name uns schon anwidert, seine tyrannische Herrschaft über so weite Strecken ausgedehnt? Warum gibt's so viel Gottvergeßlichkeit, Lauigkeit, Zügellosigkeit und Habgucht bei Tausenden und Tausenden, welche doch in der Taufe mit dem Glauben auch das Gesetz Christi übernommen haben, welche bei der ersten hl. Communion und bei der hl. Firmung mit voller Ueberlegung zur Religion des Gekreuzigten sich auf's Neue heil'g verpflichteten? Wo liegt der Grund, der tiefere Grund dieser traurigen Zustände in katholischen Ländern? Wo kann und soll da geholfen werden? Man wird mir von Priester-mangel reden. Gewiß manche Gegenden können mit Recht diese schlimmste Hiemsuchung Gottes als Hauptursache ihrer sittlichen Gesunkenheit bezeichnen. Aber er ist auch für sie nicht die einzige Ursache und zudem betrifft der Priester-mangel nicht alle verkommenen Länder, Gegenden und Orte.

Ein anderer wird sagen: die Ursache liegt in den öffentlichen Verhältnissen. So manche kirchenfeindliche Gesetze und öffentliche Einrichtungen, Schmähungen und Verläumdung der Priester und der katholischen Kirche durch die Presse, die Gottlosigkeiten und Laster, die sich in dem öffentlichen Leben breit machen dürfen: Alles dies hat zu solchen traurigen Zuständen beigetragen. Ich läugne es nicht.

Aber alles das sind doch nur äußere Anlässe, Gelegenheiten, Versuchungen zum Schlechten. Solche hatten auch die ersten Christen, die mitten in dem gemeinen und lasterhaften Treiben des Heidenthumes leben mußten. Hat denn heute das Christenthum nicht diese innere Kraft mehr um seine Bekenner gegen solche Versuchungen und Reizungen zu stärken? Die heiligen Sakramente werden nicht genug empfangen, antwortet mir da ein anderer. O, wenn die heiligen Sakramente der Buße und des Altars öfters empfangen würden, müßte bald das Angesicht der Erde sich erneuern. Recht so.

Aber zum „oft empfangen“ muß noch ein anderes hinzukommen und das heißt: „gut empfangen.“ In mancher Gemeinde fehlt es nicht an einer gewissen Regelmäßigkeit im Empfange der heiligen Sacramente. Ja es würde mancher sich nicht einmal wohl fühlen, wenn er an seinem Tag nicht zu den heiligen Sacramenten gehen könnte. Und doch bei all' diesem vielen Beichten und Communizieren wird's nicht anders. Es haben doch die Gnadenmittel ihre innere, heiligende, erhebende und unwandelnde Kraft nicht verloren! Woher denn diese beweinenenswerthe Erscheinung? Unwissenheit, — sagt mir ein anderer. Man kennt den Katechismus nicht mehr; man weiß nicht recht, was alles zum guten Gebrauch der hl. Sacramente gehört und so macht man beim Empfange Fehler, wesentliche Fehler. Die Gnade aber knüpft sich in den heiligen Sacramenten an bestimmte Bedingungen. Wer sie nicht recht erfüllt, bekommt auch die Gnade nicht. Und somit gehen viele aus dem Beichtstuhle heraus ohne die Gnade und verlassen den Tisch des Herrn ohne die Wirkung des hochheiligen Sacramentes. In dieser Ausführung ist gewiß ein Hauptgrund der schlimmen Zustände im katholischen Volke bezeichnet. Diese religiöse Unwissenheit ist jetzt schon groß und droht immer größer zu werden. Aber selbst in guten und unterrichteten Kreisen, in manchen Ortschaften, die sich eifriger Seelsorger und braver Lehrer erfreuen, wird man trotzdem kein rechtes Aufleben des religiösen Geistes finden. Weltzün, Genußsucht, selbst gemeine Laster werden auch hier oft herrschend sein. Wo fehlt es denn da? Wie könnte überhaupt geholfen werden?

Beim Propheten Jeremias steht eine Stelle, welche Licht in diese große Frage bringt: *Desolatione desolata est omnis terra, quia nullus est, qui recogitet corde.* (Jer. 12, 11.) „Darum herrscht so viel Elend auf Erden, weil Niemand es sich zu Herzen nimmt.“ Diese Stelle, welche buchstäblich auf die Verwüstung des in Laster versunkenen Judenlandes durch seine Feinde sich bezieht, wird von den Geisteslehrern auch auf das sittliche Elend in der Welt und in den Seelen angewendet. Warum herrscht denn so viel Elend in katholischen Ländern? Weil man weder die erschütternden, noch die lieblichen Wahrheiten unseres heiligen Glaubens sich nicht recht zu Herzen nimmt. Das trockne Glauben an die Wahrheiten der Offenbarung führt aus dem Elend nicht heraus und das kalte Wissen der Heilsbedingungen macht noch nicht selig. Was noth thut ist dieses: daß man bei sich betrachtet und erwägt, was der Glaube lehrt und fordert. Die Glaubensformeln im

Gedächtniß nützen nicht viel, Buchstaben machen nicht selig. Die Wahrheit muß die Seele durchdringen und erfüllen, das Gemüth ergreifen, das Innere aufregen, das Herz erschüttern mit heiliger Furcht, oder erweitern mit heiliger Liebe. Wie aber kann und soll das geschehen?

Das soll geschehen durch heilige Missionen, bei welchen aus den Glaubenswahrheiten gleichsam Donner und Blitz herausfahren, um die Seele zu erschüttern in ihrem geistigen Todeschlaf. Diese Missionen werden dem gewohnheitsmäßigen und äußeren Sacramentsempfang auch innern Geist und wahre Frucht geben. So wird sich das Angesicht der Gemeinde erneuern und dem ärgerlichen Wandel so vieler ein Ende gesetzt werden. Aber eine Mission ist eine außerordentliche Gnade. Sie kann erfleht werden. Mögen die Gutsfinnten der Gemeinden nicht ermüden, Tage und Jahre lang um dieses Geschenk der göttlichen Barmherzigkeit zu flehen!

Aber auch abgesehen von den Missionen, mögen sich die Gutsfinnten alle mehr an ein innerliches Beherzigen der Glaubenswahrheiten gewöhnen! Wer Geist und Zeit genug hat, der halte täglich oder doch öfters eine sogenannte Betrachtung über dieselben, wozu Betrachtungsbücher Anleitung geben. Wem Geist und Zeit mangelt, der lese wenigstens öfters im Katechismus und andern religiösen Büchern und Zeitschriften, welche heute die Buchdruckerkunst selbst dem Aermsten zugänglich macht. Aber er lese nicht, um zu lesen; er lese auch nicht aus frommer Neugierde; er lese vielmehr mit Nachdenken und mit Beherzigung des Gelesenen, und mit einer Anwendung auf sich, auf seinen eigenen sittlichen Zustand!

Was nützt uns das Wort Gottes, wenn es nicht in's innere Erdreich des Herzens aufgenommen wird, um dort seine unwandelnde, erhebende und beseligende Kraft zu entfalten! Und es muß um so tiefer hinein, weil in unsrer Zeit die Stürme so vieler Versuchungen toben. Und es muß dieses Streben nach Innerlichkeit um so mehr betont werden, weil unsere Zeit uns so oberflächlich und äußerlich macht. Lesen im schön geschriebenen Gebetbuch macht noch keinen Beter; körperliche Gegenwart ist noch nicht Gottesdienst, und ein sogenannter rechtschaffener Mann im Sinne der Welt ist deßhalb noch kein Gerechtfertigter vor Gott.

### **Geistlicher Blumenstrauß zu Ehren der seraphischen Mutter Theresia.**

IV.

„Man lasse mich am Spinnrocken.“

Die größten Geister ihrer Zeit bewunderten ihre Heiligkeit und viele

ließen sich von ihr in geistlichen Dingen leiten.

Auch wir müssen ja die Weisheit der hl. Mutter in ihren Schriften bewundern. Aber was kostete es, um sie zum Schreiben zu bringen!

Sie sagte gewöhnlich, wenn man sie dazu aufforderte: „Warum wollest ihr denn, daß ich schreibe. Laßt die Gelehrten schreiben; die haben studirt. Ich bin ein dummes Geschöpf.“

Ich setze ein Wort für das andere und könnte nur Schaden anrichten. Und zudem gibt es schon so viele Bücher, welche über geistliche Sachen handeln. Um Gottes Willen laßt mich beim Spinnrocken und beim Chorgebet und den Uebungen des Ordens, wie die andern Schwestern; zum Schreiben tauge ich nicht; mir fehlt dazu Kopf, wie Gesundheit.“

### Eine protestantische Fürstin wird Ordensfrau.

Dorothea Elisabeth, die Tochter Christians IV., Königs von Dänemark, trat durch die Lektüre der Schriften Theresias von der protestantischen Religion zum katholischen Glauben über.

Nach ihrem Uebertritt wollte sie auch das Kleid ihres Ordens nehmen, Sie floh vom Hofe und begab sich nach Köln, wo ihre Wünsche erfüllt wurden; sie trug als Schwester den Ordensnamen Isabella von Jesus = Maria. Ihr Vater suchte sie zuerst durch einen seiner Minister und darauf in eigener Person an seinen Hof zurückzuholen. Aber vergebens. Im Jahre 1646 legte sie die feierlichen Gelübde ab und zum Zeichen ihrer Freude wollte sie mit goldenen Buchstaben die Gelübde = Formel schreiben, um sie sodann mit ihrem eigenen Blute zu unterschreiben.

### Verklärung und Wohlgeruch.

Von dem Angesichte der hl. Theresia gingen oftmals, besonders, wenn sie die hl. Kommunion empfangen hatte, so helle Lichtstrahlen aus, daß man sie nicht einmal mit festem Blick ansehen konnte. Einmal erglänzte ihr Angesicht so hell wie die Sonne, ein anders Mal erhellte sie bei einer Ansprache durch die Lichtstrahlen ihres Angesichtes die ganze Versammlung. Die ehrwürdige Schwester Anna, welche einmal nach zweistündiger Ruhe sie aufwecken wollte, fand sie mit einem Angesicht ganz voll glänzender Schönheit. Außer dieser Verklärung ihres Antlitzes ging von ihrem ganzen Körper ein himmlischer Wohlgeruch aus. Eine ihrer Klosterfrauen, welche an diesem Wohlgeruch sich erquicken wollte, suchte immer an ihrer Seite zu stehen; aber sie hieß sie fortgehen, ihr sagend: Gehen sie nur fort und glauben sie das nicht, was sie denken. Eine andere Schwester rief eines Tages aus: O liebe Mutter, welcher angenehmer Geruch geht von Ihnen aus! Die Heilige antwortete: Schweig, du Thörin, was sprichst du da! Man lieft in ihrem Heiligensprechungsprozeß, es sei, so oft ihr das Haar geschnitten wurde, ein so lieblicher Geruch entstanden, daß diejenige, welche

ihr das Haar schnitt, ihr Gesicht abwenden mußte, weil ihr der Wohlgeruch zu stark war. Auch beim Athmen gab sie einen solchen Wohlgeruch von sich, daß Monfr. Jeyes anfangs daran ein wenig Anstoß nahm, indem er glaubte, daß Theresia wohlriechende Kräuter im Munde zerkaue. Ein kleines Kind, welches den Wohlgeruch bemerkt hatte, der von der Heiligen ausging, sagte zu seiner Mutter: Laß mich bei dieser Frau, welche einen so lieblichen Wohlgeruch hat, daß sie eine wahre Heilige zu sein scheint. Selbst das Papier, welches sie berührt hatte, verbreitete einen paradisißchen Geruch.

Nach ihrem Tode fuhr ihr Leichnam fort, die lieblichsten Wohlgeruche von sich zu geben, ebenso auch die Kleider, welche auf denselben gelegt wurden, und die Erde welche von der Flüssigkeit benetzt war, die ihr Körper ausschwitzte, sowie Briefe und anderes Papier, welches die Heilige im Gebrauch gehabt hatte. Auch ihre Reliquien haben die besondere Eigenschaft, diesen köstlichen Geruch zu verbreiten.

### Der Segen mit dem Allerheiligsten.

Gewöhnlich werden die Schlußverse des erhabenen Hymnus „Pange lingua“, welcher in der Seele des großen h. Thomas seinen Ursprung hat, zum Segen verwendet. Leider ist noch nicht überall der eigentliche römische Ritus (\*) bei der Spendung des Segens in Gebrauch.

Wie schön wäre auch hier die katholische Einheit! Jene Zeiten sind allerdings, Gott sei Dank, verschwunden, wo man sogar die h. Messe nur in der Landessprache mit Verständniß und Frucht glauben zu können. Es bricht sich vielmehr seit längerer Zeit schon der kirchliche Geist immer mehr Bahn; dieser strebt auf dem ganzen Erdkreis als die Sprache der gottesdienstlichen Verrichtungen in der h. Kirche die lateinische an; dieser sucht in den verschiedenen Diözesen eine einheitliche Feier dieser heiligen Handlungen herzustellen.

Was uns betrifft, so fühlen wir uns mächtig angeregt, diesen kirchlichen Geist verbreiten zu helfen.

Wüßte das Volk nicht widersprechen, wenn eine kirchliche Behörde es für angezeigt hält, eine alte Gewohnheit zu Gunsten der katholischen Einheit abzuschaffen.

Lassen wir die beiden Strophen des Hymnus sammt der kirchlichen Oration hier folgen. Der römische Ritus kennt nur einen Segen und zwar am Schluß einer Andacht, nach dem Hymnus und der Oration, in feierlicher Stille. Wüßte es Niemand tadeln, wenn durch die geistliche Obrigkeit diese Weise eingeführt wird. Die h. Kirche handelt sicher weiser, als ein unberechtigter Tadler.

\*) Unter Ritus versteht man die Art und Weise des kirchlichen Gottesdienstes.

Wer mit Wort und Geist dieser gottesdienstlichen Verrichtung schon bekannt ist, der wird sich gewiß nur freuen, daß auch andere Leser durch diese Zeilen in ein besseres Verständniß derselben eingeführt werden. Ist nicht auch die Kirchensprache unser aller Muttersprache?

Tantum ergo Sacramentum  
Veneremur cernui;  
Et antiquum documentum  
Novo cedat ritui.  
Praestet fides supplementum  
Sensuum defectui.

Genitori, Genitoque  
Laus et jubilatio,  
Salus, honor, virtus quoque  
Sit et benedictio  
Procedenti ab utroque  
Compar sit laudatio. Amen.

Y. Panem de coelo praestitisti  
eis.

R. Omne delectamentum in se  
habentem.

Oremus

Deus, qui nobis sub Sacramento  
mirabili passionis tuae memoriam  
reliquisti; tribue, quaesumus, ita  
nos Corporis et Sanguinis tui sacra  
mysteria venerari, ut redemptionis  
tuae fructum in nobis jugiter sen-  
tiamus. Qui vivis et regnas in sae-  
cula saeculorum. Amen.

Wir haben die beiden Strophen sammt der Oration auch deswegen hier mitgetheilt, damit der geneigte Leser einmal selbst etwas in ihren Sinn einzudringen suche. Die erste Strophe des Hymnus ist gleichsam eine volltönende Harfe für die liebende Seele, die dem h. Sakrament ihre Ehrfurcht und ihre gläubige Unterwerfung ausdrücken will.

Die zweite stattet Gott dem Dreieinigem, welcher bei diesem hehren Geheimniß so wunderbar groß und gnädig wirkt, Dank und Lob ab. Die Oration aber enthält die tiefe Beziehung des h. Sakramentes auf das Kreuzesopfer; das h. Sakrament soll uns an Christi Tod erinnern und uns zugleich die dadurch verdienten Erlösungsgnaden mittheilen.

Wögen die Worte, Sacramentum, Fides (Glaube), Jubilatio, Passio, auch den des Lateinischen Unkundigen an den Inhalt und die Bedeutung dieser

Laßt uns tief im Staub verehren  
Dieses große Sakrament;  
Und des alten Bundes Lehren  
Macht' der neue Bund ein End!  
Rechter Glaube das versteht,  
Was den Sinnen hier entgeht.

Lob dem Vater auf dem Throne,  
Jubel, Heil und Ehr und Macht;  
Seinem eingeborenem Sohne  
Sei dasselbe Lob gebracht!  
Gleicher Preis in Ewigkeit  
Sei dem heiligen Geist geweiht!

Y. Brod vom Himmel hast du  
ihnen gegeben.

R. Welches alle Süßigkeit in sich  
enthält.

Laßt uns beten.

O Gott, der du uns in dem wunderbaren Sakramente das Andenken deines Leidens hinterlassen hast; gewähre uns, wir bitten dich, die h. Geheimnisse deines Leibes und Blutes so zu verehren, daß wir die Frucht deiner Erlösung unablässig in uns empfinden, der du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

kirchlichen Gebete erinnern! Möge ein ehrfurchtsvolles und aufrichtiges: „Jesus dir leb' ich, Jesus dir sterb' ich, Jesus dein bin ich, — todt und lebendig“ im Augenblicke des heiligen Segens im bewegten Herzen opferfreudig aufsteigen! Wie die Weihrauchwolken wird dieses Gebet duftend vor dem Angesichte des Herrn emporsteigen, der aus der Wolke des Weihrauchs seinen Segen spendet. Erhabener Augenblick!

○ daß ihn alle erfaßten, — alle benützten!

### Ueber zerstreute Gedanken beim Gebete.

Dem einen zum Trost, dem andern zum Schrecken.

Manche brave Christen lassen sich von Verdrießlichkeit und Mißmuth beherrschen, weil sie während des Gebetes so viel von zerstreuten Gedanken geplagt werden. Sie haben ein rechtes Mißfallen an diesen Bildern und Regungen, die entweder in unserer eigenen Saumseligkeit ihren Ursprung haben oder aber auf teuflische Eingebungen zurückzuführen sind. Darum sollen sie sich nicht beunruhigen oder das Gebet und die Betrachtung vernachlässigen. Selbst die frömmsten Seelen sind nicht davon frei. Andere aber sind gar so leichtfertig darin, diese abschweifenden Gedanken und Empfindungen durch ihre herumschweifenden Augen u. s. w. selbst hervorzurufen oder auch mit solchen, die unwillkürlich aufsteigen, sich bewußter Weise einzulassen. Den ersten zum Trost, den letztern zum Schrecken sei folgende Geschichte mitgeteilt, die sich im Leben der Väter findet. Der Teufel erschien einmal nachts vor der Zelle des Abtes Makarius in Gestalt eines Mönches. Er klopfte an die Thür und sprach: Steh auf, Makarius, und geh in die Kirche, wo die Mönche bereits zum Gebete versammelt sind. Der h. Mann erkannte auf Gottes Eingebung, daß es kein wirklicher Mönch, sondern vielmehr der Teufel selbst sei, der die Gestalt eines Mönches angenommen hatte. Er rief ihm daher mit lauter Stimme zu: „Du Lügner und Betrüger! was hast du mit dem Beten zu thun? Was geht dich die Versammlung frommer Diener Gottes an?“ Der Böse erwiderte: „Weißt du nicht, daß die Mönche ohne mich nicht beten? Wenn du es noch nicht weißt, sollst du es jetzt mit eigenen Augen sehen.“

Der heilige Abt begab sich also in die Kirche, weil wirklich die Zeit gekommen war, in welcher sich die Mönche zu versammeln pflegten, um den Rest der Nacht mit Psalmen und frommen Betrachtungen zuzubringen. Er betete zu Gott, ihm zu erkennen zu geben, ob das wirklich wahr sei, dessen der böse Feind sich gerühmt hätte.

Plötzlich sah er die ganze Kirche voll von kleinen Mähren, welche schnell wie Mäuse hie und dort herumkamen. Als der Gesang der Psalmen anfang, sah er, wie einige von diesen kleinen Mähren mehreren Mönchen den Finger in den Mund steckten, die sogleich den Mund öffneten und gähnten; andern legten sie zwei Finger auf die Augen, welche sogleich die Augen schlossen, den Kopf hängen ließen und einschließen. Und so thaten sie mancherlei, um die Mönche im Gesang zu stören.

Auf die Psalmen folgte die Betrachtung. Jetzt sah der heilige Mann, wie diese häßlichen Mähren fremde Gestalten annahmen. Der eine sah aus, wie ein Maurer, der ein Haus baute; der andere, wie ein Reisender, der gerade auf die Reise zog, und tausenderlei andere auffallende Formen nahmen sie an. So stellten sie sich vor die Mönche hin, welche im Gebete begriffen waren, um sie zu stören. Der Heilige sah nun, wie sie vor einigen Mönchen, denen sie sich genähert hatten, eiligst davon flohen. Vor andern dagegen hielten sie sich länger auf, sprangen ihnen auf die Schulter, tanzten vor ihnen herum und trieben noch andere zudringliche Sachen.

Als die Betrachtung zu Ende war, rief der heilige Abt alle Mönche zu sich und fragte sie einzeln nacheinander, was ihnen während des Gebetes in den Sinn gekommen sei. Da stellte es sich heraus, daß die Mönche in der That innerlich von jenen Versuchungen geplagt wurden, die er in äußerlichen Bildern gesehen hatte. Diejenigen, vor denen die Teufel alsbald flohen, waren jene Mönche, welche die zerstreuten Vorstellungen sogleich abgewiesen hatten. Die anderen dagegen waren deshalb von denselben verspottet und zum Besten gehabt, weil sie sich freiwillig in den zerstreuten Gedanken unterhielten. Zu welcher Klasse willst du nun gehören, lieber Leser?

## Ein Besuch in den Missionen an den africanischen Küsten.

### IX.

Außer den Kapuzienern gibt es in der Mission von Tunis noch eine zahlreiche Genossenschaft der Schwestern des hl. Joseph von der Erscheinung. Diese haben außer einem Hospital auch eine Schule und ein Waisenhaus und außerdem gehen sie, soweit sie können, auch zu auswärtigen Kranken. Wie oft gelingt es ihnen, einem ungläubigen Kinde, das am Sterben liegt, bei dieser Gelegenheit die hl. Taufe zu spenden! So bringen sie doch manche neue Fürbitter an den Thron Gottes, welche dort für das ewige Heil dieser unglücklichen, muhamedanischen Völker flehen können.

Unter den neugegründeten Kongregationen gibt es wohl keine, welche so ausgedehnt ist in den Missionsländern, als die Kongregation des hl. Joseph von der Erscheinung. Herrliche Entfaltung des apostolischen Eifers im weiblichen Geschlecht inmitten unserer Tage des Elendes!

In Tunis gibt es auch eine zahlreiche Schule der sogenannten Schulbrüder, welche eine Generation braver Christen für die Zukunft heranbilden. Es wurde mir ein merkwürdiges Ereigniß erzählt, daß nämlich ein jüdischer Jüngling mit großem Eifer um die Aufnahme in die Congregation bat. Man sieht, wie die Gnade schon in ihm wirkte, ehe er die h. Taufe empfangen hatte.

Auf meiner Rückreise kam ich von Neuem in Philippville an. Es war Sonntag. Das erste, was ich beim Landen erblickte, war ein Verbot der Ortspolizei, welches die Prozeßion am Frohnleichnamstag untersagte. Dieses Verbot stützte sich auf die einfältigsten und unwahrsten Gründe. Frankreich, Frankreich, wie bist du entartet, seit der Zeit des h. Ludwig! Und so sind die Prozeßionen fast überall verboten worden. Ein anderes merkwürdiges Ding, das ich daselbst sah, war eine Aufschrift über der Wohnung des Pfarrers. Sie bestand aus diesen drei Worten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Der erste Eindruck, welchen die Aufschrift auf mich machte, war das Gefühl eines lebhaften Abscheues über eine solche Dummheit, aber am Ende enthalten diese Worte auf dem Hause eines katholischen Missionars viel mehr Wahrheit, als im Munde der Revolutionäre, welches sie dazu gebrauchen, um ihre Verbrechen zu rechtfertigen.

Nach Algier zurückgekehrt, hatte ich geistliche Uebungen in der Domkirche abzuhalten zur Vorbereitung von Knaben und Mädchen für die erste h. Kommunion. Während derselben erging auch in Algier von der Polizei jenes Verbot der Frohnleichnamsprozession. Man beging dabei noch die Frechheit, es an die Thüre der Kirche selbst anzuschlagen; in der That eine unbegreifliche Gemeinheit! Durch die Unterdrückung der Prozeßion ist auch

dem Verkehr ein Schlag versetzt und ebenso dem Volke, welches solche religiöse Kundgebungen nöthig hat. Wenn sie deshalb nicht in der Stadt abgehalten wird, so hält man sie doch auf dem Berge, auf einem privaten Grunde; und fehlt es auch an der gewohnten großen Menge, so mangelt doch keineswegs äußerer Glanz und innere Andacht. Die Prozession fiel großartig aus, und gestaltete sich zu einem glänzenden Protest gegen das Polizeiverbot. Wenn doch die Regierungen Europas ihre Aufgabe besser begriffen, die katholische Religion in den Ländern der Ungläubigen zu fördern!

Wie viel würden sie an Ansehen gewinnen bei den barbarischen Völkern! Stattdessen geschieht es oft, daß Regierungen und christliche Behörden den Missionen Hindernisse machen. Möchten sie doch ihr eigenes Wohl einsehen!

Groß sind die Erfolge der Exerzitzen gewesen, welche in der Domkirche Algiers zur Vorbereitung auf die erste h. Kommunion abgehalten wurden und nicht minder erbaulich und rührend war das Schauspiel, als die jungen Christen sich zum ersten Male dem Tische des Herrn näherten und als sie am Abend in feierlicher Weise die Taufgelübde erneuerten.

Solche Freuden vergelten die Sorgen und Bitterkeiten, die der Diener Gottes erfährt, wenn er sieht, daß seine Anstrengungen ohne Erfolg sind und daß die arbeitenden Klassen sich von der Kirche fernhalten, ja, daß selbst die Eltern dieser Kinder ohne Religion dahinleben und ihnen ein schlechtes Beispiel geben. Es ist traurig, gerade in Algier befand sich zur Zeit meines Besuches ein großer Theil der arbeitenden Klasse in diesem Zustande. Und es ist für die katholische Religion oft ein großer Schaden und hindert ihre Ausbreitung, daß sie von ihren eigenen Kindern so übel behandelt, ja oft verfolgt und gelästert wird. Diese Tage der Freude sind wie ein liebliches Ruheplätzchen in der Wüste, und man vergißt wenigstens auf kurze Augenblicke den Kummer, den man sonst zu ertragen hat. (Fortf. f.)

### Rom und die katholische Welt.

**Aus dem Vatikan.** Am ersten Sonntag des Juni empfing der heilige Vater in Audienz eine sehr zahlreiche Vertretung der St. Vinzenz-Vereine. Der Vinzenz-Verein feiert nämlich das 50jährige Jubiläum seiner Gründung. Und wo sollte sich derselbe besser neuen Eifer und neue Kraft zur Fortsetzung seiner Liebeswerke holen, als zu den Füßen des Statthalters Jesu Christi.

Es waren hier versammelt 500 Mitglieder des Vereines, die aus allen Weltgegenden herbeigeeilt waren. Herrlich und voll Weisheit, wie alle Kundgebungen Leo's XIII., war auch die Aneide, die er den Vinzenzbrüdern hielt. Er schilderte besonders den erhabenen Geist christlicher Liebe, der, weit entfernt den Menschen zu erniedrigen, wie der Liberalismus meint, ihn vielmehr mit einem hohen Adel krönt.

**Eine neue Christenverfolgung in Aussicht.** Tonking geht schweren Zeiten entgegen. Da die Franzosen mit ihm Händel haben, so müssen dieses die Missionäre, welche leider hauptsächlich Franzosen sind, und mit ihnen die katholische Religion, büßen. Bereits wurde einer dieser frommen Missionäre von den Tonkinesen ergriffen und enthauptet. Möge auch hier wahr werden, daß das Blut der Märtyrer der Same für neue Christen ist.

**Wie ein Bischof geehrt werden soll.** Wie wir jüngst von einem Triumphzug des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Mermillod berichten konnten, so ist neuerdings

wieder eine großartige Feier zu berichten und zwar aus — Rumänien. Wer sollte es glauben! Vor diesem Volke, das noch kaum unter die gebildeten zu rechnen ist, müssen sich civilisirte Völker schämen!

Die Bevölkerung in der Hauptstadt Bukarest, welche der Mehrzahl nach schismatisch (von Rom getrennt) ist, hat gezeigt, daß die katholische Kirche nach ihrer Meinung nicht eine Feindin des Staates ist. Die Stadt war Abends illuminirt, und Militär-musik begrüßte den kirchlichen Würdenträger unter den Fenstern seines Palastes.

**Neue Gunst und Glorie für den dritten Orden St. Franzisk.** Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir im vorigen Jahre schon von dem glänzendsten Beweis der Vorliebe des hl. Vaters für den dritten Orden des heiligen Franziskus Mittheilung gemacht haben. Wir haben damals dem Sinne nach jenes päpstliche Rundschreiben an die Bischöfe des Erdkreises dargelegt, welches den dritten Orden als ein höchst wichtiges Mittel zur Rettung und Erneuerung der christlichen Gesellschaft bezeichnet und preiset. Diese erhabene päpstliche Rundgebung ist nicht ohne Wirkung geblieben; der dritte Orden hat seitdem reißende Fortschritte gemacht und berechtigt zur Hoffnung einer noch größeren Verbreitung.

Zu diesem von uns so heiß ersehnten Fortschritte wird gewiß die neue Umgestaltung seiner Regeln viel beitragen, welche unsern Zeitverhältnissen mehr angepaßt wurden. Auf Anordnung des hl. Vaters hat die Congregation der Aiten, sowie die der Bischöfe und Regularen und die der Aelassen diese Arbeit ausgeführt und nach Approbation des hl. Stuhles ist sie nunmehr veröffentlicht worden. Wir kommen in nächster Nummer darauf zurück.

### An die gütigen Leser.

Beim Uebergang zum neuen Semester fühlen wir uns angetrieben, uns über einige Punkte auszusprechen.

Zunächst müssen wir denjenigen unter Clerus und Laien unseren aufrichtigen Dank abstaten, die durch ihren Eifer in der Verbreitung unseres Blattes gleichsam die Wände des Tempels, in dem wir unsere mahnende und belehrende Stimme vernehmen lassen, haben erweitern helfen. Segen namentlich über die, welche solche in diese Predigt geschickt haben, die das lebendige Wort der Stellvertreter Gottes nicht hören konnten oder aber nicht mehr hören wollten!

Nicht minder schulden wir tiefen Dank jenen, welche die große Bürde des Besorgens, Bestellens und Vertheilens des „Missionär's“, sammt den so lästigen, ungemüthlichen Geldsachen aus Liebe zu Gott und zum Heil der Seelen tragen! Sie dürfen überzeugt sein, daß wir die vielen Beschwerden, Kümmernisse und Verdrießlichkeiten, welche mit einem solchen Dienst der Liebe verbunden sind, nicht bloß kennen, sondern auch mitfühlen. Aber wir bitten sie, dies alles geradezu als Kreuz aufzufassen, — als Kreuz, das ihnen selbst Heil und Segen vom Himmel herabzieht, das aber auch zugleich für das im Verein mit uns geübte Apostelamt zur Rettung der Seelen eine große Bedeutung hat. Das Kreuz allein rettet die Welt. Ach! wie täuschen sich die, welche in den Liebeswerken zum Heil der Seelen nur Freude, Trost und Bequemlichkeit suchen. Ist nicht im Kreuz allein das Heil? Tragen wir es also in einem Geiste und in einer Liebe, mit einander und für einander! Was aber ihnen, sowie den andern Lesern allen, besonders durch Fehler in der Versendung des Blattes unsererseits an solchen Beschwerden zugefügt wird, mögen sie mit Nachsicht ertragen, bedenkend, daß alles unter der Sonne

unvollkommen ist und bleibt, und daß wir unsererseits es an Sorge für die Regelung dieser Angelegenheit nicht fehlen lassen. Was insbesondere die Verlegung des Druckorts hierher betrifft, so bemerken wir, daß wir es im Interesse unserer Sache gethan; die Verhältnisse können es immer wieder anders gestalten.

Was die Form des „Missionär's“ betrifft, so wollen wir uns bemühen denjenigen, welche wissenschaftlicher Bildung entbehren, möglichst verständlich zu sein, ohne gebildete Lesern abzustößen. Wer uns hierin Winke gibt, sei unserer Dankbarkeit versichert.

Der Inhalt wird auch im neuen Semester sich nach dem Ziel der Zeitschrift richten, katholisches Bewußtsein und kirchlichen Geist zu heben und zu nähren, und jenes echt christliche Leben zu befördern, durch welches wir allein den Sieg der katholischen Sache erringen können.

Wir werden daher uns weiterhin bemühen, in den Geist des kirchlichen Gottesdienstes und der kirchlichen Feste, Anordnungen und Gebräuche immer mehr einzudringen; wir erwarten gerade von diesem tieferen und allseitigeren Verständniß sehr viel, mehr, als von der geistreichsten Glaubensvertheidigung. Wer seine Kirche kennt, — der verläßt sie nie. Wer ihren Gottesdienst versteht, der meidet ihn nicht.

Dasselbe Band mit der hl. Kirche wird noch fester geschlungen, wenn man mit seiner geistlichen Mutter auch Freude und Leid theilt, wenn man ihre Thätigkeit, ihre Sorgen und Leiden auf dem weiten Erdkreise kennt und beachtet, wozu unser: „Rom und die katholische Welt“ und unsre Missionsberichte ihren Theil beitragen mögen. So sollen sich die Herzen unserer Leser immermehr erweitern, um für das Heil und Wohl aller Völker der Erde zu fühlen, zu beten, zu opfern; das ist wahrhaft menschlich, wahrhaft katholisch!

Unser Hauptzweck aber ist und bleibt, innerliches Christenthum zu fördern und zu pflegen. So sehr der äußere Kampf gegen die Feinde der heiligen Religion auch noth thut, die innere Arbeit auf dem Kampfplatz des eigenen Herzens ist noch vielmal wichtiger. Wären wir mit all' unseren katholischen Brüdern vom Geist des Christenthums ganz durchdrungen, vom Geiste des Gebetes, der Entagung, der Liebe, — wir würden unsere Feinde nicht mehr zu fürchten haben.

Helfen wir alle zusammen! Gewinnen wir immer mehre für dieses Eine Nothwendige! Fragen wir nicht: Wird's gelingen? Thun wir das Unsrige! Denn so retten wir wenigstens viele, die sonst zu Grunde gingen.  
Mit Jesus, Maria und Joseph!

Der „Missionär“ kann bestellt werden: 1. bei der Expedition des „Missionär“ in München, Dienerstraße 5. (1 Exemplar, halbj. 78 Pfg., [46 Krz. österr.]: von 3 Exemplaren an 60 Pfg.) 2. bei Herrn Simon Deggelmann, in Constanz, Salmannsweilergasse 34. (Preis wie unter 1.) — Ein einzelnes Exemplar bitten wir dringend (für uns vortheilhafter!) bei den Postanstalten zu bestellen. — 3. Waisenanstalt „Paradies“, in Jegenbohl in der Schweiz. (Halbjährig 1 Franks.)

#### Milbe Gaben.

Fr. Schw. 10 M.; Fr. R. 10 M.; Fr. D. 6 M.; Benef. N. 10 M.  
Baron v. L. 20 M.; Pfarrer Spr. 10 M.; Bar. B. 10 M.; Baron D. 10 M.; Redact. G. 6 M.; Fr. M. 20 M.; Dr. Dr. 10 M.; Pfr. S. 5 M.; Benef. Sch. 20 M.; Pfr. Fr. 15 M.; W. M.; 100 M.; Dr. S. 3 M.; Baron v. Sch. 7 M.; Pfr. Nög. 6 M.